

Zur frühen Geschichte von Eisfeld

In Eisfeld, der kleinen Stadt im südwestlichen Thüringen, findet die diesjährige Beiratstagung des Frankenbundes statt. Das Jubiläum ihrer Ersterwähnung vor 1200 Jahren und der im vergangenen Jahr erfolgte Beitritt des Vereins „Freunde von Kirche und Schloß zu Eisfeld e.V.“ sind sicher Anlässe genug, diese Veranstaltung hier, im fränkischen Teil Thüringens, stattfinden zu lassen. Im folgenden Beitrag soll die Ersterwähnung der Stadt im historischen Kontext vorgetragen werden.

Nachdem die Franken 531 n. Chr. das Thüringer Königreich vernichtend geschlagen haben, begann mainaufwärts in verschiedenen Schüben die fränkische Kolonisation, die im 8. Jh. das südliche Vorland des Thüringer Waldes erfaßte und die Grundlagen der heutigen Besiedlung schuf. Neben der vom König getragenen Kolonisation, die in der Gründung von Königshöfen und der Inbesitznahme großer Waldbezirke ihren Ausdruck fand, erfolgte auch eine Erschließung des Landes durch Angehörige des fränkischen Adels, die oft gemeinsam Grundbesitz erwarben und Bauern ansiedelten. Dabei wurden nicht nur, wie Jahrzehnte zuvor, siedlungsgünstiges Gebiet in Besitz genommen, sondern aus militärischen Gründen auch Stützpunkte weit in das Mittelgebirgsvorland hinein auf weniger fruchtbaren Böden angelegt. Dieser militärische Aspekt wird zum Beispiel im Diederhoffer Capitular Karls des Großen von 805 deutlich, der die Überwachung des Handels mit den Slawen entlang dem östlichen Grenzsaum Ostfrankens regeln sollte, zu welchem auch unser Gebiet gehört haben dürfte. Die Slawen waren nach dem Abzug der Germanen aus den ostsaaalischen Gebieten und nach der Niederlage der Thüringer weiter nach Westen vorgedrungen und sind auch in Ostfranken südöstlich des Grabfeldgaus, an der Itz, am oberen Main und der Rednitz, nachweisbar.

Die Gründung der am Oberlauf der Werra und im Mittelgebirgsvorland gelegenen Siedlung Asifeld, unser heutiges Eisfeld, dürfte gegen Ende des 8. Jh. erfolgt sein. Seine Ersterwähnung verdankt Eisfeld einer Schenkung, die Graf Erpho zwischen 802 und 817 n. Chr. dem Kloster Fulda zu seinem Seelenheile machte.

Die Ersterwähnung Eisfelds ist in einem Eintrag im 2. Band des Codex Eberhardi (Staatsarchiv Marburg, K 426, Bl. 94 rb – 94 va) enthalten, der in die Amtszeit des dritten Fuldaer Abtes Ratgar (802–817) zu datieren ist. Dieser Codex wurde um 1160 von dem Fuldaer Mönch Eberhard angelegt, der damit den gesamten Urkundenbestand des Klosters in einer zweibändigen Sammlung zusammenfaßte. Der lateinische Text lautet in der Fassung des Mönches Eberhard:

„Erpho comes tradidit deo et sancto Bonifacio proprietatis suas, quas habuit in Ronestorfe, in Herphe, in Berchohe, in Erfelestetin, i(n) Zuirgemaesfelden, in Luchisunteren, in Rore, in Hentingen, in Fiselestorfe, in **Asifelden**, in Walebure, in Helidungen, in Altensteten, in Botolfestat, in Greifestorfe, in Zuirgeneichesfelden, in Sulzidorfe, in Marcgereshusen, in Othelmeshusen, in Birchinfelde. Ad sanctum Kilianum vero tradidit idem comes Erpho proprietates suas, quas habuit in Kurnaha, in Bleihfelt, in Tungide, in Suabhusen, in Zimberon, in Geturne“ (Heinrich Meyer: *Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda*. Bd. 2. Fulda, 1996. S. 162.).

In deutscher Übersetzung lautet der Text: „Graf Erpho übergab Gott und dem Heiligen Bonifatius seine Besitzungen, welche er hatte in Ronestorfe, in Herphe, in Berchohe, in Erfelestetin, in Zuirgemaesfelden, in Luchisunteren, in Rore, in Hentingen, in Fidelestorfe, in **Asifelden**, in Walebure, in Helidungen, in Altensteten, in Botolfestat, in Greifestorfe, in Zuirgeneichesfelden, in Sulzidorfe, in Marcgereshusen, in Othelmeshusen, in

Birchnefelde. Dem heiligen Kilian aber schenkte ebenderselbe Graf Erpho seine Güter in Kurnaha, in Bleihfelt, in Tungide, in Suabhusen, in Zimberon, in Geturne.“

Graf Erpho wird der Familie der Alwalahonen zugerechnet, die sich aus verschiedenen schriftlichen Zeugnissen zu den Besitzverhältnissen erschließen läßt. Er tradierte Eigengüter im nördlichen und südlichen Thüringen sowie im fränkischen Grabfeld den Klöstern Fulda und Würzburg. Der im Ortsnamen von Eisfeld enthaltene Personenname Asis verweist auf ein weiteres Mitglied der Alwalahonen, auf Graf Asis, der 819 als Zeuge genannt wurde und vor 837 verstorben sein muß. Denn in dem besagten Jahr übergab ein gewisser Sigibald dem Kloster Fulda Güter unter anderem in SeBlach, Heldburg und Eishausen (Asiseshusen) als Vermächtnis des Grafen. Man darf annehmen, daß Eisfeld eine Gemeinschaftsgründung beider verwandtschaftlich verbundener Edelleute gewesen ist. Beide gehörten dem führenden fränkischen Adel an und waren im Grabfeld und Thüringen reich begütert.

Bereits 795 wurde das heute zur Stadt Eisfeld gehörende Dorf Heid erstmals genannt, und zwar in Verbindung mit einer Schenkung von Besitzanteilen an das Kloster Fulda, die ein gewisser Egilolf, Sohn des Huntolf, dort besessen hatte. Dieser war ebenfalls Angehöriger einer adligen fränkischen Familie, die im Grabfeldgau begütert war.

Weiteren Aufschluß über das alte Asifeld geben verschiedene Überlieferungen. So enthalten die Beschreibungen des Ortes bei den Chronisten Matthäus Merian (1650), Abraham Sauer (1658), Carl Friedrich Diezel (1721) und Johann Werner Krauß (1753) folgende Aussage, die hier in der Version von Diezel wiedergegeben werden soll: „Es ist im 8. Säculo, und zwar wo jetzt die Vor- oder Alte Stadt lieget, ein Dorf gewesen, welches aus sechs Höfen bestand und damals Asefeld genennet worden. Dieses Dorf oder sechs Höfe haben damals den runden Turm auf dem Schloß erbauet und eine Wacht darauf gehalten, wie denn auch bis dato von den Besitzern der sechs Hofhäuser und den dazugehörigen Güter, so noch auf diese Stunde die Wächter-

höfe genennet werden, ein Wächter, welcher auf gedachtem Turm die halbe Nacht Wacht hält, besodet wird.“ Diese sechs als Wächterhöfe bezeichneten Anwesen sind im ausgehenden Mittelalter als fürstliche Lehnsgüter bezeugt. Die auf ihnen ruhenden Abgaben finden sich noch in einem „Wächterbuch“ von 1768. Ihre Lage läßt sich nach dem Eisfelder Flurbuch von 1711–1714 in dem als Altstadt bezeichneten Teil Eisfelds bestimmen, das nach Aufzeichnungen aus der Zeit vor und nach dem 30jährigen Krieg angefertigt worden ist. Sie lagen locker gestreut in einem flachen Kreisbogen im Talgrund der Werra, fünf am rechten und einer am linken Ufer. Das Bild dieser fränkischen Siedlung, zu einem Weiler gruppierte Höfe in relativ großen Abständen zueinander angelegt, war für jene Zeit typisch. Allerdings wird heute angezweifelt, daß diese Höfe auf das karolingerzeitliche Eisfeld zurückgehen. Das Bild dieser Siedlung Asifeld könnte noch zu ergänzen sein durch einen befestigten Stützpunkt auf der Kante des Muschelkalkplateaus an der Stelle der späteren Burg, in einer für eine fränkische Curtis typischen Lage. Zu deren Füßen ist im Mittelalter ein herrschaftlicher Hof bezeugt, der als Eigengut der Grundherren die Versorgung der Mannschaft dieses Stützpunktes zu gewährleisten hatte. Allerdings gibt es für eine Befestigung aus dem späten 8. und dem 9. Jh. keinen sicheren Nachweis. Zur ältesten Eisfelder Siedlung könnte auch eine Mühle, die unweit des Herrenhofes gelegene Herrenmühle (später Miltelmühle genannt), gehört haben, aber auch das bleibt Spekulation.

Es ist zu vermuten, daß in der Frühzeit Eisfelds das Kloster Fulda, welches durch die Schenkung Erphos Grundbesitzer in Eisfeld geworden war, für die geistliche Versorgung der Bewohner zuständig gewesen ist. Dafür könnte die Tatsache sprechen, daß der erste überlieferte Eisfelder Pfarrer, der 1221 erwähnte Arnold, Probst des fuldischen Nebenklosters in Thulba bei Hammelburg gewesen ist. Mit Sicherheit zählte Eisfeld zu den alten Mutterkirchen der Region, die im Rahmen der kirchlichen Organisation durch das Bistum Würzburg bis Ende des 10. Jh. geschaffen wurden.

Die frühe Geschichte Eisfelds in den nächsten Jahrhunderten nach der Ersterwähnung liegt im Dunkel. Wahrscheinlich ist von der karolingerzeitlichen Siedlung Asifeld aus die weitere Erschließung jener Region erfolgt, die den Bereich der späteren Zent Eisfeld umfaßt haben könnte, eines mittelalterlichen Gerichtsbezirkes, aus welchem später das Amt Eisfeld hervorging. Im Laufe des 9. und 10. Jh. kam es zur Gründung von Ortschaften mit slavischen Siedlern, erkennbar an den Ortsnamen und an typischen Reihengräberfunden. Es handelt sich dabei um die Ansiedlung abhängiger slavischer Bauern durch fränkische (deutsche) Grundherren. Im Eisfelder Gebiet sind durch ihre Ortsnamen Poppenwind (= Wenden des Poppo) und Oberwind, in der weiteren Umgebung Ottowind, Lkr. Coburg, Gundelswind, Lkr. Sonneberg, und Almerswind, Lkr. Sonneberg, dieser Gruppe von Siedlungen zuzuordnen. Typische Grabfunde, und zwar Körpergräber in gestreckter Lage mit Beigaben von Trachten teilen und einfachem Gerät wie Messer und Holzeimer mit Beschlägen, darunter der sogenannte Schläfenring mit Hakenende als Leitform, sind von Poppenwind, Brattendorf, beide Lkr. Hildburghausen, und Truckenthal, Lkr. Sonneberg bekannt. Die besonderen Abhängigkeitsverhältnisse dieser ursprünglich slawischen Siedlungen sind noch im späten Mittelalter mit den sogenannten Frondörfern faßbar, die für das fürstlichen Amt Eisfeld umfangreiche Frondienste und Leistungen zu erbringen hatten.

Als Zeugnisse früher Siedlungsgeschichte der Region um Eisfeld sind auch noch zwei Befestigungen anzusehen, die nicht genau zu datieren sind, jedoch ihrer Anlage nach in frühmittelalterliche Zusammenhänge gehören. Es handelt sich zum einen um die Grübersburg auf der Flur der Gemeinde Bachfeld, Lkr. Sonneberg, eine Abschnittsbefestigung mit Wall und Graben und einer relativ großen Innenfläche, zum anderen um eine kleine Abschnittsbefestigung auf dem Burgberg oberhalb von Sachsenbrunn, die ins 11./12. Jh. datiert wird. Bei der Grübersburg könnte es sich um eine Volksburg aus dem 9./10. Jh., eine Zufluchtsstätte in kriegerischen Zeiten gehandelt haben, während die Anlage auf

dem Burgberg wohl als Burganlage eines kleinen Adligen anzusehen ist.

Die Entwicklung Eisfelds zur Stadt ist mit der Geschichte der hennebergischen Vorherrschaft im südthüringischen Raum eng verbunden. Wann die Grafen von Henneberg in den Besitz von Eisfeld und seinem Umland gelangt sind und von wem sie diese Besitzungen übernommen haben, ist nicht überliefert. Man darf annehmen, daß die Henneberger im ersten Drittel des 13. Jh. das Gebiet an der oberen Werra in Besitz genommen haben. Zur politischen und wirtschaftlichen Stärkung ihres Territoriums haben die Henneberger, gleich anderen Territorialherren ihrer Zeit, die Entwicklung von Städten kräftig gefördert. Allein in ihren thüringischen Landesteilen gründeten sie zwischen 1227 und 1317 neun Städte, darunter auch Eisfeld, und folgten damit einem allgemeinen Trend jener Zeit. Dieser wurde vor allem von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt, die zur Herausbildung von Nahmärkten und Marktsiedlungen führten. Der Prozeß der Stadtwerdung verlief über mehrere Zwischenstadien, für die jedoch im Falle Eisfelds keine Quellen vorliegen. Die Merkmale der mittelalterlichen Stadt „der Markt und die gewerbliche Produktion, die städtische Selbstverwaltung und das eigene Stadtgericht sowie Befestigung, Straßennetz und dichte Bebauung - waren in Eisfeld, dem mittelalterlichen Isevelt oder Esevelt, zu Beginn des 14. Jh. ausgebildet. Die ersten Erwähnungen als Stadt gehen auf folgende Jahre zurück: 1316 „stat mit schepfen, ratleuten und gemeynde“, 1319 und 1321 „opidum“, 1323 „opidum“, das mit „muris“ = Mauern umgeben werden soll, 1323 „burger“, 1332 „burgere“, 1349/50 „cives“ und 1378 „stad“.

Wie bei anderen Stadtgründungen der Region (z. B. Römhild, Meiningen, Wasungen) entwickelte sich die städtische Siedlung neben einer älteren dörflichen Siedlung auf dem Plateau oberhalb der im Talgrund gelegenen „Altstadt“, dem alten Asifeld, in Anlehnung an eine Burg. Baudaten der Burganlage sind allerdings erst aus späterer Zeit, aus dem ausgehenden Mittelalter, überliefert, so daß wir bei den älteren Baukörpern auf Ver-



mutungen angewiesen sind. Der älteste erhaltene Teil des heutigen Schlosses, das „Steinerne Haus“, dürfte nach der Art der Quaderung im unteren Bereich im 11./12. Jh. errichtet worden sein, der ursprünglich freistehende Turm als Bergfried im 12. oder 13. Jh. Der „Lange Bau“ an der Seite zum Marktplatz ist in zwei Etappen entstanden: der ältere nordwestliche Teil, die „Kemenate“, im 14. Jh. und der daran anschließende „Neue Bau“ mit der Torfahrt im Jahre 1580. Zur dieser Anlage dürften Stallungen, Wirtschaftsgebäude und ein Brunnen gehört haben. Die Burg bewohnte ein Burgmannengeschlecht, das die herrschaftlichen Rechte zu sichern hatte und welches sich nach dem Ort „von Eisfeld“ nannte, erstmals mit Hermann von Eisfeld 1235 erwähnt. Im Umfeld dieser Burg entstand allmählich eine Siedlung von Gewerbetreibenden, begünstigt durch die Lage an einer alten Straße, die aus Richtung Coburg kommend Eisfeld durchquerte und über den Thüringer Wald nach Erfurt führte, und an weiteren alten Verkehrswegen. Diese „Burg-

siedlung“ übernahm bald die Funktion eines Nahmarktes, der die gesamte Eisfelder Region, das spätere Amt Eisfeld, zum Hinterland hatte.

Mit der Erwähnung von Schepfen = Schöffen und Ratsleuten in der Urkunde von 1316 sind Stadtgericht, Stadtrat und Gemeinde als wesentliche Elemente einer städtischen Selbstverwaltung, natürlich in den von den Territorialherren gesetzten Grenzen, bezeugt. Die Verleihung des Schweinfurter / Coburger Stadtrechtes durch den Stadtherren wird bis 1341 erfolgt sein, vielleicht zeitgleich mit Hildburghausen, dem 1331 dieses Recht von Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen verliehen wurde.

Über die Marktfunktion Eisfelds, ein wesentliches Element der Stadtwerdung, wird in einer Urkunde des Landgrafen Balhasar von Thüringen, des ersten wettinischen Stadtherren, aus dem Jahre 1394 berichtet, der die Rechte der Stadt Eisfeld sowie fünf Jahrmärkte und einen Wochenmarkt am

Montag bestätigte. Nach dieser Urkunde erließ er der Stadt zu „ihrer Besserung“ das Ungeld und bestätigte ihren Grund- und Waldbesitz auf dem Thomasberg, im Birkenbühl und der Schwarzen Leite. 1395/1399 wird auch eine landesherrliche Münzstätte in Eisfeld erwähnt.

Die Ummauerung der Stadt Eisfeld als ein weiteres städtisches Merkmal wird mit der Urkunde von 1323 belegt, die König Ludwig der Bayer für den Eisfelder Stadtherren Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen ausgestellt hatte. Der König gestattete die Erhebung eines Ungeldes, das für den Bau der Eisfelder Stadtbefestigung bestimmt sein sollte. Der Bau dieser Stadtbefestigung dürfte sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben und galt dem Schutz der bürgerlichen Neustadt. Die Altstadt als dörfliche Siedlung blieb als ein eigener rechtlicher Bezirk außen vor.

Innerhalb der Mauern waren die Quartiere um den Markt und die Straße vom Unteren zum Oberen Tor dicht bebaut. Vermutlich konnte deshalb die Kirche Unserer lieben Frau am Oberen Tor, die älteste Kirche der städtischen Siedlung, nicht dem Wachstum der Bevölkerung entsprechend erweitert werden und verlor ihre Funktion als Pfarrkirche der Stadt an den Vorgängerbau der heutigen Stadtkirche vor dem Unteren Tor, die dem Heiligen Nikolaus geweiht war. Eine Dreikönigskapelle soll nach Johann Werner Krauß vordem an dieser Stelle gestanden haben, wo sich auch der Friedhof der Siedlung befunden hat. Als Kirche der dörflichen Siedlung könnte die St. Georgskapelle an der steinernen Werrabrücke angesehen werden, im Mittelalter die Kapelle des Spitals. Über die Gründung der Eisfelder Kirchen wissen wir allerdings nichts. Auch ihre Patrozinien geben keinen Fingerzeig auf das Alter: Das Patrozinium der St. Georgenkapelle und des dazugehörigen Spitals erfuhr mit den Kreuzzügen eine weite Verbreitung und war im Spätmittelalter besonders beliebt. Auch der Nikolauskult, der bereits im frühen Mittelalter nachzuweisen ist, erlebte im späten Mittelalter einen Höhepunkt. Ihm, St. Nikolaus, war die Kirche vor dem Unteren Tor geweiht, die spätere Stadtkirche.

Unklar ist das Verhältnis zwischen der Dreikönigskapelle und der St. Nikolauskirche; war diese Kapelle ein Vorläufer der spätmittelalterlichen Pfarrkirche? Manches spricht dafür, daß es sich um die Kirche am Friedhof der mittelalterlichen Stadt gehandelt hat, die später – wahrscheinlich im 14. Jh. – einem größeren, dem Heiligen Nikolaus geweihtem Bau weichen müssen. Den Anstoß für diesen Neubau könnte Burggraf Albrecht von Nürnberg gegeben haben, der in seinem 1361 errichteten Testament Gelder für die Errichtung eines Klosters in Eisfeld vorgesehen hatte.

Die Nachrichten zum kirchlichen Leben in Eisfeld während des frühen und hohen Mittelalters sind sehr dürftig. Zwischen der Amtszeit des um 1221 erwähnten Geistlichen Arnold und des zweiten uns namentlich überlieferten Pfarrers Magister Petrus, der von 1235 bis 1259 bezeugt ist, dürfte sich die Ablösung des Fuldaer Einflusses durch das Würzburger Bistum vollzogen haben. So wird bei Petrus eine enge Beziehung zu den Henneberger-Grafen erkennbar, was dafür spricht, daß diese sich zu dieser Zeit bereits im Besitz von Eisfeld und des Patronates über die dortige Pfarrei befunden haben. Die enge Verbindung zwischen der Pfarrei Eisfeld und dem Würzburger Domkapitel, die ab dieser Zeit festzustellen ist, fand in der Folgezeit ihren Ausdruck darin, daß Würzburger Domherren die Eisfelder Pfarrstelle innehatten. Aufgrund ihrer Verpflichtungen in Würzburg setzten diese Kanoniker, oft Angehörige des fränkisch-thüringischen Adels, in Eisfeld Pfarrverweser zur Ausübung des Pfarramtes ein. Die Bedeutung der Eisfelder Pfarrei im Mittelalter wird an der Größe des Sprengels, der reichen Pründe und der Tatsache sichtbar, daß es neben der Pfarrstelle noch sechs weitere Vikarstellen gab. Zu den Eisfelder Pfarrern gehörten u. a. Christian von Stolberg (?) (genannt 1271), Otto von Heßberg (als Pleban von Eisfeld 1322 erwähnt) und Graf Ludwig von Henneberg (genannt 1324).

Die Bewohner der mittelalterlichen Stadt Eisfeld dürften zumeist Bauern und Handwerker gewesen sein. Welche Gewerbe im einzelnen betrieben wurden, läßt sich nicht feststellen. Es ist anzunehmen, daß die wirt-

schaftliche Struktur derjenigen der Nachbarstadt Hildburghausen entsprochen haben dürfte. Im Zuge der weiteren Entwicklung der städtischen Siedlung haben neben den Mindestgewerben wie Müller, Bäcker, Metzger, Maurer, Steinmetzen, Schmiede, Zimmerleute, Böttcher, Wagner, Schneider, Leineweber und Tuchmacher vor allem Gerber und Schuhmacher das wirtschaftliche Leben der Stadt bestimmt. Die Gerberei, die sich im Bereich der Altstadt niederließ, wo das für die Ausübung des Handwerks notwendige fließende Wasser vorhanden war, trug vor allem dazu bei, die Unterschiede zwischen der städtischen Siedlung innerhalb des Mauerringes auf dem Plateau und der dörflichen Siedlung im Talgrund der Werra allmählich aufzuheben. Von Bedeutung für das Wirtschaftsleben waren auch die Mühlen. Im Jahr 1340 werden in Eisfeld mehrere Mühlen bezeugt, von denen der Mittelmühle ein hohes Alter bescheinigt wird, die, wie es heißt, seit alters her die Herrschaft besaß. In dasselbe Jahr gehört auch die erste Erwähnung der herrschaftlichen Badestube in Eisfeld.

Aus dem Besitz der Henneberger gelangte Eisfeld durch Heirat und Erbschaft 1353 an die Burggrafen von Nürnberg, wobei die Pflanzung Coburg für einige Jahre auseinandergerissen wurde. Aus der Zeit der Zugehörigkeit zu den Nürnberger Burggrafen stammt die Erwähnung eines Klosters in Eisfeld, in dem Burggraf Albrecht seine jüngste Tochter unterzubringen gedachte. Über eine Umsetzung der Klosterbaupläne gibt es keinerlei Nachrichten und Spuren, Tochter Anna wurde auch nicht Nonne, sondern heiratete Herzog Swantibor von Pommern.

1374 wurde Eisfeld durch Erbfall unter Landgraf Balthasar von Thüringen Besitz der Wettiner, unter deren Herrschaft die Stadt und ihr Umland bis 1918 verbleiben sollten.

Literatur:

- Heinrich Meyer: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Bd. 2. Marburg, 1996. S. 162.
- Otto Dobenecker: Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. 1. Jena, 1896, Nr. 107.
- Ernst Dahinten: Ursprung und Entwicklung der Stadt Eisfeld a.d. Werra. In: Alt-Thüringen, 6. Band. Weimar, 1963. S. 635.
- Walter Heins: Königsgut und Grundherren im östlichen Grabfeld während der Karolingerzeit. In: Coburg mitten im Reich. Kallmünz, 1956. S. 102 f.
- Karl Friedrich Diezel: Kurtz-abgefaßte Eißfeldische Stadt-Historie, nebst derer Herren Pfarrer und Superintendenten ... Coburg, 1721. S. 21.
- Günter Wölfling: Themar und die Osterburg. Stadt, Burg, Zent und Amt im Mittelalter. Band I Das Frühmittelalter bis ca. 1050. Kloster VeBra, 1996. S. 48.
- Erik Soder von Guldenstube: Beiträge zur älteren Kirchengeschichte von Eisfeld und Wolfmannshausen. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 49. Band. Würzburg, 1987. S. 85.
- Johann Werner Krauß: Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie. Teil III: Von der Stadt und Dioeces Eißfeld. Hildburghausen, 1753. S. 18 f.
- Heinrich Rempel: Reihengräberfelder des 8. bis 11. Jh. in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Berlin, 1966. S. 135 und 167.
- Wolfgang Timpel: Völkerwanderungszeit bis frühe Neuzeit. In: Südliches Thüringen. Stuttgart, 1994. S. 93
- Willy Flach: Die Entstehungszeit thüringischer Städte. In: Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte, Band 36. Jena 1942. S. 74.
- Günter Wölfling: Die Entstehung der Stadt Hildburghausen. In: Hildburghausen und die Hildburghäuser. (Katalog). Hildburghausen, o. J. (1999). S. 15
- Gerd Zimmermann: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg. Würzburger Diözesangeschichtsblätter, 20. Jhg., Würzburg, 1958. S. 98 u. T.II, S. 65
- Günter Wölfling: Die Entstehung der Stadt Hildburghausen. In: Hildburghausen und die Hildburghäuser. (Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung). Hildburghausen, o. J. (1999). S. 9 ff., bes. S. 20.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kirchrimbach im 1. Weltkrieg

Einleitung

Wenn heute, in welcher Form auch immer, über Einflüsse und Auswirkungen eines Krieges auf die Menschen in Deutschland vermutet, erzählt oder diskutiert wird, so wird in den meisten Fällen ausschließlich der 2. Weltkrieg herangezogen. Dabei ist der erste große Krieg des 20. Jahrhunderts inzwischen weit in den Hintergrund getreten, obwohl die revolutionären Begleitumstände dieses Krieges, wie der erstmalige Einsatz von hochtechnisierten Kriegsmaterialien im großen Umfang, von keinem Historiker geleugnet werden. An der allgemeinen Geringschätzung dieser Zeit wird eine Facharbeit* natürlich nichts ändern; trotzdem soll sie über diese ziemlich vergessene Epoche deutscher Geschichte Auskunft geben. Hierbei soll wiederum das Leben der Menschen im Kreis der Kirchrimbacher Kirchengemeinde im Mittelpunkt stehen. Natürlich kann aufgrund der spärlichen Aktenlage kein umfassendes und objektives Bild der Ereignisse gezeichnet werden; dennoch wird, wenn auch nur in einzelnen Eindrücken, versucht, dem Leser einen Einblick in das Leben und Denken der Kirchrimbacher zu dieser Zeit zu vermitteln.

Der Kriegsbeginn

Der Kriegszustand wurde gegen Abend hier bekannt und um 9 Uhr durch den Gemeindediener mit zitternder und besorgter Stimme hier bekannt gemacht. Dann begab er sich nach den anderen Orten der politischen Gemeinde. Aufregung und Bestürzung war groß, doch immer hoffte man noch auf gütliche Beilegung. Am Samstag abends um 8 Uhr erwiesen sich die Hoffnungen als eitel, als die Mobilmachung bekannt wurde. Die

Abberufung einiger Soldaten, die in Ernte-Urlaub waren hatte nichts gutes ahnen lassen [...]

So stellt Pfarrer Haeffner in der Kriegschronik der Kirchengemeinde¹⁾ die Stimmungslage in Kirchrimbach am Abend des Mobilmachungs-Tages dar. Außerdem seien bald Mobilmachungsgottesdienste und zusätzliche, gut besuchte Abendmahlsfeiern durchgeführt worden, da die meisten waffenfähigen Gemeindeglieder schon für die ersten Tage Mobilmachungsbefehle erhalten hätten.

Ein der Darstellung des Kaisers stark gleichendes Bild der Ereignisse wurde dem Kirchrimbacher Kirchgänger in der Predigt am darauffolgenden Sonntag vermittelt, wie das Predigtmanuskript Haeffners beweist²⁾:

Eine erste Zeit ist für das deutsche Volk gekommen. Krieg mit Rußland, Frankreich, England! So ging es in dieser Woche Schlag auf Schlag. Auch Belgien hat nun den Krieg erklärt. Aus Machthunger der Russe, aus Rachsucht der Franzose, aus Neid der Briten, aus Haß der Belgier. Der Deutsche hat schon schwere Aufgaben gelöst; dies ist vielleicht die schwerste und gefahrvollste! Eine solche schwere, ernste und gefahrvolle Zeit hat auch ihr Gutes. Aus allen Berichten und Gesprächen geht hervor, daß das deutsche Volk zu der Gewißheit gekommen ist: Aus eigener Kraft kann es das große Werk nicht vollbringen u. es lernt wieder hinaufzublicken zu Gott dem Herrn, dem Lenker der Geschichte, dem himmlischen Führer der Schlachten [...] In der hl Hand des Allmächtigen liegt unser Wohl und Wehe, Sieg und Niederlage [...]

Groß ist auch jetzt unsere Not. Von allen Seiten stürzen die Feinde aus ihren Hinterhalten über das deutsche Volk herunter, wol-

* Der Beitrag ist die gekürzte Fassung einer Facharbeit im Fach Geschichte am Gymnasium Scheinfeld im Schuljahr 2001/02.